

# Neue Zürcher Zeitung

## Das schöne Genfer Mosaik

Der klug geführte Servette FC bietet wundersame Personalgeschichten und ist einer der aufregendsten Aufsteiger seit Jahren

22.02.2020

Peter B. Birrer, Genf

Hinter dem Stade de Genève läuft ein schmächtiger junger Mann zum Parkplatz, die Augen nonstop auf sein mobiles Kommunikationsgerät gerichtet. Das ist kein Gymnasiast, sondern einer der jungen Fussballer, die den Servette FC nach vorne tragen. Timothé Cognat, Franzose, 22-jährig, 67 Kilo leicht, 1 Meter 73 gross. Dass er in Genf und nicht in Lyon Fussball spielt, steht womöglich mit seinem Körperbau in Zusammenhang. Und ganz sicher mit der Liebe zu einer Genferin. Ein Glücksfall für die Super League.

Vor der Saison ist das Mittagessen mit dem Servette-Trainer Alain Geiger im Restaurant neben dem Stadion beendet. Geiger erzählt über Gott und die Welt und redet davon, nach dem Aufstieg mit dem Klub in der obersten Spielklasse erst einmal Fuss fassen zu wollen. Die meisten Gäste haben das Lokal längst verlassen, als ein Afrikaner eintritt und sich erkundigt, ob es hier noch etwas zu essen gebe. Nein, nicht um diese Zeit. Geiger hat reichlich Afrika-Erfahrung und ruft dem einsamen Gast zu: «Oh, là, là, da muss man aber früher sein.» Wer ist das? «Der ist neu bei uns», sagt Geiger, «er war in Russland und hat sich etwas verirrt. Das ist alles nicht so einfach für ihn.» Und schon sitzt der Trainer mit dem Afrikaner am Tisch.

Es ist der Kameruner Gaël Ondoua, 24-jährig, lauf- und kampfstark. Von Machatschkala nach Genf. Er ist ein Gewinn für die Super League und ein lebendiges Beispiel dafür, dass der Servette FC gut spielt und gut rekrutiert. «Ich weiss, wie es ist, als Trainer allein zu sein. Und ich weiss, wie es ist, in einem Team zu arbeiten», sagt Geiger über die Genfer Scouting-Abteilung, «die Differenz ist gross.» Als Vorbild dient YB. Das ist nicht nur einmal zu hören, wenn der Gang der Genfer Dinge verhandelt wird. Der Servette FC ist der beste Aufsteiger seit Jahren und wird nur knapp vom FC St. Gallen, Ausgabe 2012/13, getoppt, der nach dem Abstieg 2011 mit erheblichen Mitteln umgehend den Wiederaufstieg anstrebte und danach gleich in die Europa League stürmte.

Nach vorne rennen

Dass die Genfer auf Anhieb Erfolg haben, hat auch mit dem Offensivspieler Varol Tasar zu tun, mit dem 23-jährigen Deutschen, der ebenfalls nur 65 Kilo auf die

Waage bringt und in einem kleinen fensterlosen Raum des Stade de Genève bescheiden darauf hinweist, dass man auch Glück beanspruche. Tasar, der vom FC Aarau gekommen ist, hat den Draht zu Genf gefunden und bedient das Klischee-Handbuch, wenn er auf Mentalitätsunterschiede hinweist. «Hier lassen die Spieler den Erwartungsdruck nicht so auf sich wirken, sie sind lockerer als in Aarau. Sie nehmen das nicht so ernst.» O ja, und risikobehaftet sei die Spielweise, «wir rennen teilweise zu fünft oder zu sechst nach vorne.» Tasar nennt Cognat, dazu den schnellen 29-jährigen Bosnier Miroslav Stevanovic und «die zwei Stürmer» – Koro Kone, Grejohn Kyei, Ivoirer und Franzose.

Der Aufsteiger bietet wundersame Personalgeschichten im Übermass. Er entfaltet offensive Wirkung und hat dazu die beste Abwehr der Liga. Warum das? Der Trainer Geiger wartet lange mit der Antwort. «Die Equipe funktioniert als Block gut, und wir haben wenig verletzte Spieler.» Links hinten spielt meistens Dennis Iapichino, in der zentralen Abwehr Vincent Sasso und Steve Rouiller, rechts der Captain Anthony Sauthier, alle erfahren mit Jahrgang 1990 oder 1991. Der FC Zürich hat mehr als doppelt so viele Tore erhalten wie die Genfer. Hier 44, dort 21. Solche Zahlen erklären viel.

In das schöne Servette-Mosaik fügt sich auch eine Chefetage ein, die im Gegensatz zu früher nicht der Versuchung erliegt, die Bodenhaftung zu verlieren. Der Spieler Sébastien Wüthrich trainiert zwar mit, ist aber sonst nicht mehr erwünscht. Dazu erzählt der Klub-CEO Constantin Georges von einer Zeichnung, die im Hinblick auf die nächste Saison angefertigt werde. Wüthrich sei Teil davon gewesen, sagt Georges. Der Spieler und dessen Agent wollten mehr Vertragszeit und viel mehr Geld, «wer so weit auseinanderliegt, findet keinen Kompromiss», sagt Georges, seine mächtigen Arme weit ausbreitend. Der Klub will nicht mehr zu sehr träumen, was mehrmals ins Verderben geführt hat, Konkurse, Negativschlagzeilen und Zwangsabstiege inklusive.

Da greift viel ineinander. Ökonomisch sichert die Rolex-Stiftung ab. Die Klubführung haben Constantin Georges und Pascal Besnard (Präsident) inne, der auf Didier Fischer folgte. Das Scouting leitet Gérard Bonneau, der lange für Lyon seine Netze ausgeworfen hat und in Frankreich einen guten Ruf genießt. Der Akademie steht Massimo Lombardo vor, der als Servette-Spieler zwischen 2002 und 2005 sowie später als Nachwuchstrainer strubbe Zeiten erlebte und heute vor allem eine Botschaft hat: «Früher Instabilität, heute Stabilität.»

### Dürftige Resonanz im Volk

Die Auferstehung ist noch nicht vollendet. Im Klub heisst es, dass erst 60 bis 70 Prozent des verlorengegangenen Vertrauens zurückgewonnen worden seien. Genf ist ein harter Fussballboden. Geiger nennt ihn im gleichen Atemzug wie Zürich. In der Abstiegssaison 2012/13 lockte der Klub im Schnitt 6666 Zuschauer an, jetzt kommen nur 500 mehr. Solche Zahlen mahnen zur Vorsicht. Die Publikumsresonanz ist ein dunkler Fleck im bunten Servette-Mosaik.

Im Hinblick auf die nächste Saison wird versucht, das Ärgste wegzuschminken. Derzeit fangen die Fernsehbilder in der zu grossen Arena nicht die gut gefüllte Haupttribüne ein, sondern die weitgehend leere Gegentribüne. Ein Seitenwechsel ist offenbar nicht möglich. Kostenfrage. Bald soll die verwaiste Tribüne dank

Umplatzierungen etwas mehr bevölkert werden.

Constantin Georges schnippt mit den Fingern und sagt, dass es nicht «Bumm» mache und plötzlich alles gut sei. Er versucht Realismus vorzuleben und sagt, dass der Servette FC auch von der schwächelnden Konkurrenz profitiere. «Wir sind ein neuer Fisch im grossen See», sagt er, «die Fische, die bereits im See waren, haben etwas Probleme. Wir schwimmen als kleiner Fisch im grossen See schnell, was die grossen Fische etwas überrascht.» Einige Genfer fragen sich etwa, ob Pa Modou, der FCZ-Linksverteidiger, inzwischen weiss, wer Miroslav Stevanovic sei, der auf der rechten Servette-Seite zu Hause ist. Die letzten zwei Resultate gegen den Aufsteiger aus Sicht des FCZ-Spielers Pa Modou: 1:4 in Genf, 0:5 im Letzigrund.